



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augspurg, 1712

53. Gott kan man nicht betrügen/ oder ihme zu gescheid werden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47916)



Die drey und fünfzigste Sinnreiche Geschicht.

Gott kan man nicht betrügen/ oder ihme zu
gescheid werden.

Der menschliche Fleiß ist nicht zulänglich / wider
Gottes Rath; und kan dem Göttlichen Will-
len keine Arglistigkeit und menschliche Staats-
Klugheit widerstehen / sie mag so scharpffsinnig
seyn / als sie immer wolle; dann was Gott unser Herr
in seinem alweisen Rath beschloffen / ist nicht möglich / daß
es von uns durch unseren Fleiß könne hintertriben werden.
Wer Gott das Spiel abgewinnen will / muß sich nothwendig
seinen heiligsten Verordnungen / und Göttlichen Rath-
Schlüsse in aller Unterthänigkeit und tieffester Demuth unter-
werffen. Wer sich wohl regieren will / der gebe der falschen
Welt Politic kein Gehör / sondern mercke nur auf die gründe-
liche Wahrheit des Evangelii; und der nicht will seines
Heyls Gefahr lauffen / der wird die Maximen von dem
Himmel und nicht von der Erden erlernen. Folgende Sa-
bel erkläret es noch besser.

Es kame einem Vatter in dem Traum vor / sein Sohn/
der ein grosser Liebhaber von der Jagd ware / solte von ei-
nem Löwen umgebracht werden. Liefse also / diesem Unglück
vorzukommen / in einem Wald einen schönen Pallast auf-
bauen / in der Meynung / aldorten seinen Sohn ein zuschlie-
sen / und vor denen Löwen zuversichern. Aber du betrügest
dich

dich sehr / mein lieber Vatter / wann du vermeinst / der Straffe Gottes zuentfliehen / so er dir in deinem Sohn antrohet ; in Erwegung / daß / so es Gott gefällig / auch nur der Schatten allein / und das bloße Ansehen des Löwen zulänglich gnug / deinem Sohn das Leben zunehmen ; da im gegentheil / so es Gott nicht beliebig / tausend / ja eine ganze Million hungeriger Löwen / ihm nicht werden ein Haar krümmen können ; wie es auch in der That sich also zuges tragen. Dann als sein obermelter Sohn in den Pallast durch die Gallery spazierte / befande er aldort unter ande ren Thieren einen Löwen abgemahlen / welchen sein Vatter zu einer Augens Erquickung aldorten abschildern lassen. Als er solchen gesehen / fragte er seinen Hofmeister / wie dieses Thier heiße ? Es ist ein Löw / beantwortete ihm dieser. So ist dann dieses jenes verfluchte Thier / widersetzte der Jüngling / wegen dessen ich allhier muß also eingekercket leben ? Soll ich wegen diesem zwischen vier Mäuren vers schmachten ? Kaum hat er dieses ausgeredet / versetzte er aus Zorn dem gemahlenen Löwen mit der Hand einen so starken Streich / daß er sich hierüber an einem unter dem Gemahl verborgenen Nagel häfftiglich an derselben verwundete / welche folgend nach und nach anfieng zu faulen / und einen so unheilsamen Krebsen zugewinnen / daß ihm nicht mehr konte geholffen werden / sondern er bald darauf hierüber seinen Geist aufgeben müssen.

Eben also hat jenem Kayser / deme prophezenet worden / er werde vom Donner erschlagen werden / nichts geholffen / daß er darwieder einen sehr künstlich und festen Pallast zu seiner vermeinten Sicherheit aufbauen lassen / dann er dessen ohngeachtet / da einstens ein schweres Ungewitter entstanden / und er eben von einer Cammer in die andere welche absonderlich künstlich wieder das schwere Ungewitter

gebauet ware/ fliehen wolte / armselig von einem Donner-
streich zu Boden gelegt und entselet wurde.

Ach uns dann armseelige ! denen die beywohnende
Thorheit nicht zulast/ dasjenige zuerkennen / was wir am
meisten bedencken solten. Gottes Allmächtiger Arm ist
es / mein Jüngling/ so dir in der Blüh deines Alters den
ohnversehnen Tod antrohet / wann du ihne nicht fürchtest/
und sein heiligstes Gefäß wilt vernachlässigen. Gleichfahle
du Ehebrecher vermeinst unter der Noth deiner gewaff-
neten Gefölln vor dem Göttlichen Nach- / Schwert sicher
zustehen/ ohne zubedencken/das viel deines gleichens mitten
in der Hitze ihres Lasters von der Gerechtigkeit Gottes
seynd heimgesuchet und vor jenes Gericht abgefordert wor-
den / da sie jenen ehrlichen und armen Mann verfolget ?
Ein anderer Edelmann hat/ ich weiß nicht was für Präser-
vativ-und Arzney Mittel/ sich des Todts zuerwehren/ und
ein langes und glückseliges Leben zuerhalten/ doch weilten
er Gott und dessen Gefäß nicht fürchtet / fahlet er also
bald in unterschiedliche unheilbahre Kranckheiten / die ihne
in der Blü seines Alters vor den Augen der Leib-Ärzten
aus der Welt hinwegreissen. Kurz/ O wir närrische Men-
schen ! die wir dem Tod zuentlauffen gedenden / nicht an-
derst/ als wann es nicht Gottes Offenbarung wäre/das
die Sünd dem Tod die Thür eröfne/und denselben verur-
sache. Peccatum generat mortem, & stimulus mortis pecca-
tum : Die Sünd gebähret den Tod/und ist desselben Lock-
Vogel. Wie kan es also möglich seyn/ das da wir Gott/
den Herrn des Lebens und Todts / nicht fürchten/
wir uns bereden/ davon durch menschlichen Fleiß
und Spitzfindigkeit uns zubefreyen ?